



Replik auf

„Wirtschaftswachstum aufgeben?

Eine Analyse wachstumskritischer Argumente“

Elena Hofferberth & Nina Treu  
Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V.  
Klingenstr. 22  
04229 Leipzig  
T 0341/ 39 28 16 86-2  
M [e.hofferberth@knoe.org](mailto:e.hofferberth@knoe.org) / [n.treu@knoe.org](mailto:n.treu@knoe.org)  
W [www.konzeptwerk-neue-oekonomie.org](http://www.konzeptwerk-neue-oekonomie.org)  
<https://www.facebook.com/Konzeptwerk>

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Warum diese Replik?</b> .....	<b>1</b>
<b>2 Postwachstum ist vielfältig</b> .....	<b>1</b>
<b>3 Wider die Reduktion von Postwachstum auf „pauschales Schrumpfen“</b> .....	<b>2</b>
<b>4 Wachstum und Klimawandel – mehr als technische Herausforderungen</b> .....	<b>4</b>
<b>5 Verschiedene Menschen- und Weltbilder</b> .....	<b>5</b>
<b>6 Résumé</b> .....	<b>6</b>
<b>7 Literaturverzeichnis</b> .....	<b>7</b>
7.1 Quellen.....	7
7.2 Weitere Postwachstumsliteratur.....	7

# 1 Warum diese Replik?

In ihrer Studie „Wirtschaftswachstum aufgeben? Eine Analyse wachstumskritischer Argumente“ (Funke et al. 2015) veröffentlicht eine studentische Gruppe die Ergebnisse eines Seminars, in welchem sich die Autor\_innen kritisch mit dem Konzept Postwachstum auseinandergesetzt haben. Die Autor\_innen fragen „Müssen wir Wirtschaftswachstum aufgeben? Wollen wir dies? Und können wir es überhaupt?“. Diese Fragen zu stellen und damit den Postwachstumsdiskurs kritisch zu ergründen ist spannend und wichtig. Denn eine kritische Auseinandersetzung mit Konzepten und Ideen, welche Lösungswege für die aktuellen ökologischen und sozialen Krisen aufzeigen, ist essentiell, um diese auf ihre Validität und Wirksamkeit zu überprüfen.

Die Autor\_innen stellen entscheidende Fragen und nähern sich dem Thema in reflektierter Weise. Sie erkennen die desaströsen Auswirkungen unserer Wirtschaftsweise auf Umwelt und Klima an und leugnen nicht die Schwierigkeit, stetiges Wirtschaftswachstum mit effektivem Klimaschutz in Einklang zu bringen. Es kommt die ernsthafte Absicht der Autor\_innen zum Ausdruck, effektive und praktikable Lösungen für die Klimakrise erörtern zu wollen.

Gleichzeitig erkennen die Autor\_innen die Grenzen ihres eigenen Ansatzes an, so z.B. die limitierte Literatur, welche herangezogen wurde sowie daraus möglicherweise resultierende „fehlerhafte Argumentationen“ (Funke et al. 2015: 26). Da die Gruppe den „Anspruch von formaler und inhaltlicher Korrektheit an den Argumentationsweisen der Verfechter wachstumskritischer Thesen“ an sich stellt, laden die Autor\_innen explizit zur kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Arbeit ein. Dieser Einladung folgend möchte dieser Artikel auf einige Punkte eingehen, welche in unserem Verständnis der Klärung bzw. näheren Betrachtung bedürfen. Dabei ist unser Anspruch nicht der einer wissenschaftlichen Studie gleichsam der von den Autor\_innen publizierten, sondern die Diskussion einiger von den Autor\_innen aufgeworfenen Thesen sowie ihrer Vorgehensweise.

## 2 Postwachstum ist vielfältig

Unser erster zentraler Kritikpunkt an der Analyse ist, dass sie sich auf einzelne prominente Wissenschaftler konzentriert, die zu Postwachstum arbeiten und nicht auf die Breite der Diskussion eingeht. Tim Jackson und Niko Paech sind mit Sicherheit zentrale Personen im Postwachstumsdiskurs, aber neben ihren Positionen gibt es noch zahlreiche weitere, welche in der Analyse nicht berücksichtigt werden. Dass die Autor\_innen dieser Tatsache in ihrer Analyse nicht Rechnung tragen (nicht einmal mit einer Fußnote) zeigt auf, dass sie die Postwachstumsdiskussion nur bedingt kennen. Mit diesem begrenzten Blick auf die Diskussion ist eine Analyse in Teilen zwar hilfreich und anregend, die Gesamteinschätzung bleibt jedoch sehr beschränkt.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Diese Schwäche weist bei Weitem nicht nur die hier zitierte Analyse auf – fast alle Artikel, wissenschaftlich oder journalistisch, die sich kritisch mit Postwachstum auseinandersetzen, reduzieren den Diskurs auf einzelne Akteure, allen voran Paech.

Zunächst ist eine wichtige Zweiteilung in theoretische Vertreter\_innen, welche einen bestimmten Strang der Postwachstumsdiskussion schon vor der Degrowth-Konferenz 2014 prägten, und Strömungen innerhalb der Bewegung, welche durch die Konferenz festgestellt wurden, vorzunehmen. Bedeutend ist bei dieser Aufteilung nicht nur das entstandene Wissen durch die soziologische Erfassung der Teilnehmer\_innen der Degrowth-Konferenz, sondern auch, dass es seit dieser Veranstaltung zwei Begriffe für den Postwachstumsdiskurs in Deutschland gibt: Postwachstum und Degrowth. Diese werden meist gleichbedeutend verwendet, es kann aber eine Unterscheidung der Zielrichtung (Degrowth fordert klar Schrumpfen) und politischer Einordnung (im Degrowth-Diskurs ist linke Kapitalismuskritik selbstverständlicher) festgemacht werden.

Für die Aufteilung der eher theoretischen Protagonist\_innen, die zum Thema veröffentlichen, möchten wir auf die Arbeit von Matthias Schmelzer zum Thema verweisen (Schmelzer 2014). Die Vertreter\_innen der Postwachstumsökonomie in Deutschland können dem Autoren zufolge in fünf Richtungen aufgeteilt werden: konservativ à la Meinhard Miegel und Denkwerk Zukunft, sozialreformerisch à la Angelika Zahrnt, Irmi Seidel und dem BUND, suffizienzorientiert à la Niko Paech und der Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ), kapitalismuskritisch à la Matthias Schmelzer, Alexis Passadakis und der attac AG Jenseits des Wachstums sowie feministisch à la Veronika Bernholdt-Thomsen und der Bielefelder Schule (s. Literatur). Insofern Tim Jackson noch zur sozialreformerischen Denkrichtung gezählt werden kann, so werden in der hier kritisierten Analyse nur zwei der fünf theoretischen Stränge berücksichtigt.

Darüber hinaus können die Personen, welche sich als Teil einer Degrowth-Bewegung fühlen, laut Eversberg und Schmelzer (2015) in fünf Strömungen aufgeteilt werden. Diese sind nicht deckungsgleich mit den Denkrichtungen, obgleich in manchen Punkten verwandt. Die fünf Strömungen sind: Suffizienzorientierte Zivilisationskritiker\_innen, Immanente Reformer\_innen, Voluntaristisch-pazifistische Idealist\_innen, Modernistisch-rationalistische Linke und Libertäre Praxislinke. Die oben genannten Protagonist\_innen Jackson und Paech haben zwar aufgrund ihrer Veröffentlichungen und vielen Vorträgen eine gewisse Prominenz als Postwachstumsvertreter, sie spiegeln den vielfältigen Diskurs (an der Basis) aber nicht unbedingt wider.

### 3 Wider die Reduktion von Postwachstum auf „pauschales Schrumpfen“

Problematisch ist nicht nur die Reduktion der Degrowth-Debatte auf einige wenige Autoren, sondern auch eine limitierte Definition von Postwachstum als „pauschales Schrumpfen“. Diese simplifizierende Betrachtung zieht einige Fehlschlüsse nach sich, auf denen verschiedene Argumente der Autor\_innen aufbauen.

Ein Beispiel hierfür ist der Ausbau erneuerbarer Energien. Die Autor\_innen erklären, „dass eine pau-

schale Schrumpfung der Gesamtwirtschaft zwecks Reduktion der Treibhausgasemissionen als deutlich ineffizienter einzuschätzen ist, als die Reduktion der Treibhausgase durch Bereitstellung erneuerbarer Energieträger und Produktionsweisen“ (Funke et al. 2015: 2-3). Dabei wird völlig ausgeblendet, dass der Ausbau erneuerbarer Energien auch eine zentrale Forderung der Degrowth-Bewegung ist. Richtig ist, dass dies nicht als die einzige Maßnahme gesehen wird, sondern in Kombination mit Effizienzsteigerungen und einem absoluten Rückgang an Ressourcen- und Energieverbrauch. Dennoch ist innerhalb des Postwachstumsdiskurses klar, dass (zumindest übergangsweise) bestimmte Strukturen ausgebaut werden müssen, während andere, besonders klima- und gesellschaftsschädigende Sektoren schrumpfen müssen. Bei der konkreten Ausgestaltung variieren die Autor\_innen in ihren Ansätzen. Während Reuter (2009) vor allem den Ausbau staatlicher Dienstleistungen fordert, plädiert Paech (2009: 30) für eine Förderung von Arbeiten und Projekten die außerhalb der monetären Wirtschaft auf lokaler Ebene stattfinden, so z.B. „Community-Gärten, Tauschringe, Netzwerke der Nachbarschaftshilfe, Verschenkmärkte“. Bei dem Wunsch nach Schrumpfung geht es auch darum, Platz zu schaffen für (gesellschafts-)politische, sorgende oder kreative Tätigkeiten, für die derzeit der Raum fehlt. Hierdurch würden strukturelle Veränderungen in unserer Wirtschafts- und Lebensweise angestoßen, die langfristig notwendig sind, um in den ökologischen Grenzen unserer Erde zu bleiben.

Aus der Debatte wird auch deutlich, dass die Förderung und der Ausbau solcher Produktionsweisen notwendig ist, die sozialverträglich sind und zugleich geringere Auswirkungen auf das Klima haben. Entsprechend fordern Passadakis und Schmelzer (2011) eine Investitionslenkung, die den Aufbau einer CO<sub>2</sub>-armen Wirtschaft unterstützt. Dies beinhaltet zum einen „die Generierung ausreichender finanzieller Ressourcen um die gegenwärtige Ökonomie schnell genug umzubauen“, welche in vier Bereiche gelenkt werden müssen:

„1.) Effizienzsteigerungen und sozial-ökologischer Umbau der Teile der Ökonomie, die notwendig sind, um ein sozial gerechtes Leben für alle zu ermöglichen, z.B. dezentrale erneuerbare Energien, ökologisches Wohnen, kollektive Mobilität, Ernährungssouveränität; 2.) Sorgeökonomie, Bildung, Gesundheit und Soziales; 3.) Projekte zur Anpassung an und Entschärfung von Klimawandel und ökologischer Zerstörungen, zum Beispiel Wiederaufforstungsprogramme, Verarbeitung des angehäuften Energiemülls, Rückbau fossilistischer Infrastruktur; 4.) finanzielle Transfers vom globalen Norden in den globalen Süden, die aus der angehäuften Klimaschuld folgen.“ (Passadakis & Schmelzer 2011: 76).

Neben der Stärkung von Investitionen in bestimmten Bereichen müssen zum anderen aber gleichzeitig „die Teile der Ökonomie schrumpfen, die nicht durch Konversion in die kohlenstoffarme, energieeffiziente und solidarische Ökonomie der Zukunft umgewandelt werden können“ (Passadakis & Schmelzer 2011: 76). Dazu zählen zum Beispiel Kohlekraftwerke, Auto- und Rüstungsindustrie (Ebd.: 71). Die gezielte Steuerung von Investitionen und Produktionsweisen entspricht in jedem Fall nicht „pauschalem Schrumpfen“, sondern einer durchdachten und gezielten Kombination aus Effizienz, Substitution und Suffizienz.

Die Reduktion von Postwachstum auf „pauschales Schrumpfen“ tritt auch in der Debatte um den

Zusammenhang zwischen Wachstum bzw. Einkommen und Lebenszufriedenheit zutage. Hier wird angemerkt, dass sich Faktoren, die stark zur Lebenszufriedenheit beitragen „durch eine fokussierte Wirtschaftspolitik besser fördern als durch pauschales Wirtschaftswachstum“ (Funke et al. 2015: 13). Dabei wird missachtet, dass Degrowth genau diese Faktoren einschließt, nämlich den „Grad an Gleichheit, sozialstaatlicher Versorgung oder sozialem Vertrauen in einer Gesellschaft“ (Ebd.: 13). Es geht explizit nicht nur – wie proklamiert – um „pauschales Schrumpfen“, sondern um eine sozialverträgliche Umgestaltung der Wirtschaft hin zu einer egalitären, achtsamen Gesellschaft. Degrowth oder Postwachstum ist nicht nur ein ökonomisches und ökologisches Projekt, sondern gerade auch ein soziales und demokratisches.

## 4 Wachstum und Klimawandel – mehr als technische Herausforderungen

Die Autor\_innen gehen auch der Frage nach, ob Wachstum aufgegeben werden muss, um den Klimawandel aufzuhalten. Dabei erkennen sie die Schwierigkeit der „Eindämmung des CO<sub>2</sub>-Ausstoß bei gleichzeitigem Wirtschaftswachstum“ (Funke et al. 2015: 7) an. Eine Abkehr vom Wirtschaftswachstum halten sie jedoch nicht für zwingend notwendig. Vielmehr besteht ein großer Optimismus in Bezug auf die Mechanismen der internationalen Gemeinschaft, insbesondere die technische und marktbasierende Lösungen wie z.B. die Bepreisung (und der Handel) von CO<sub>2</sub>. Diese ist jedoch mit diversen Problemen verbunden, die sie als effektive Klimaschutzmaßnahme obsolet machen.

Unter Bezug auf eine Studie des IPCC legen die Autor\_innen die Möglichkeit dar, dass eine Steigerung von Energie- und CO<sub>2</sub>-Effizienz und gleichzeitigen Änderungen von Verhaltensmustern genug Emissionen eingespart werden könnten, um das Klimaziel von 2 Grad zu erreichen. Auf die Auswirkungen von Rebound-Effekten, welche zu dem im Degrowth-Diskurs herrschenden Effizienzsteigerungs-Pessimismus führen, wird kein Bezug genommen. So führen Effizienzsteigerungen zwar theoretisch zu einem reduzierten Ressourcen- und Energieverbrauch, doch werden diese Einsparungen in der Praxis häufig durch sogenannte Rebound-Effekte zunichte gemacht. Produktivitätssteigerungen führen nämlich nicht nur zu Einsparungen, sondern stimulieren häufig eine Mehrnachfrage. Hierdurch wird gesamtwirtschaftlich etwa die Hälfte des möglichen Einsparpotentials aufgefressen (Santarius 2012: 3-5). Nur wenn also insgesamt weniger verbraucht wird, kann der Ressourcenverbrauch und die CO<sub>2</sub>-Emissionen in solchem Maße reduziert werden, dass der Klimawandel eingedämmt werden kann.

Ein Blick auf den bisherigen „Erfolg“ von CO<sub>2</sub>-Bepreisung und Handel zeigt, dass dieser Mechanismus kaum in der Lage sein wird, das Klima effektiv zu schützen. Die bisherige Bilanz des europäischen Systems ist ernüchternd. So sind die Emissionen im Emissionshandelssektor seit Inkrafttreten des CO<sub>2</sub>-Zertifikatehandels zwar gesunken, doch ist dies viel stärker anderen Politikmaßnahmen zuzuschreiben als dem Zertifikatehandel (Corporate Europe Observatory 2015). Bisher ist es

außerdem nicht gelungen, Zertifikatepreis und -menge auf einem Niveau zu etablieren, auf dem sie zur Emissionsenkung notwendige Maßnahmen herbeigeführt hätten. Die Möglichkeit des CO<sub>2</sub>-Offsetting (flexible Mechanismen), also der Kompensation eigener Emissionen durch Projekte an anderen Orten, führt zusätzlich dazu, dass eine Verringerung der Emissionen nicht an den tatsächlichen Quellen vorgenommen wird. Vielmehr werden Reduktionen dorthin verlagert, wo es am günstigsten ist, zumeist in Länder des Globalen Südens. Die größten Verschmutzer in den Industrienationen können sich so von unliebsamen Eingriffen in ihr Wirtschaften freikaufen (Mahnke 2015: 38-39). Die Frage stellt sich, wie in einem globalen Emissionshandelssystem ambitionierte Minderungspfade festgelegt und kontrolliert werden sollen, wenn dies noch nicht mal in der EU gelingt, einem selbsternannten Vorreiter im Klimaschutz mit – im internationalen Vergleich – sehr stabilen Governance-Strukturen.

Abgesehen von den praktischen Unzulänglichkeiten birgt die CO<sub>2</sub>-Bepreisung das Problem, dass sie von dem notwendigen Ausmaß der Umwälzungen ablenkt und den Klimawandel als ein Phänomen deklariert, welches mit Marktmechanismen zu lösen ist. Die Berechnungen zweier Wissenschaftler\_innen des University College London legen nahe, dass zwischen 2010 und 2050 etwa ein Drittel der weltweiten Ölreserven sowie die Hälfte Gasvorkommen und über 80 Prozent der Kohlevorkommen weltweit ungenutzt bleiben müssen, wenn das 2-Grad-Ziel noch erreicht werden soll (McGlade & Ekins 2015: 187). Der Emissionshandel jedoch setzt hierfür keine Impulse. Hierzu sind tiefgreifendere, strukturelle Veränderungen in unserer Wirtschaftsweise notwendig – wie sie die Postwachstumsökonomie nahelegt.

Mit dem Fokus auf der Messung und Bepreisung von CO<sub>2</sub> wird das komplexe Phänomen des Klimawandels ferner reduziert auf den Ausstoß von CO<sub>2</sub>. Doch die ökologische Krise ist komplexer! Der Verlust von Bio- und Agrodiversität, Bodenerosion und damit verbundener Bodenfruchtbarkeitsverlust, Entwaldung und viele andere Entwicklungen wirken synergetisch und stellen das größere Bild des Klimawandels dar (Moreno, Speich Chassé & Fuhr 2015: 19). All dies tritt jedoch im aktuellen Diskurs um CO<sub>2</sub>-Emissionen und -Bepreisung in den Hintergrund.

## 5 Verschiedene Menschen- und Weltbilder

Zuletzt möchten wir noch Bezug nehmen auf die – unserer Ansicht nach – unterschiedlichen Menschen- und Weltbilder der Postwachstumsdiskussion und der vorliegenden Kritik daran.

Zunächst ist zu sagen, dass das Modell des Menschen als *homo oeconomicus* veraltet ist. Menschen sind keine rationalen Nutzenoptimierer\_innen, die ständig alle erdenklichen Informationen über ihre Entscheidung und deren Konsequenzen vor Augen haben, mit deren Hilfe sie wiederum ihre Präferenzen festlegen. Die Analyse der Autor\_innen nimmt dies in den Blick und zeigt Zweifel am liberalen Präferenzutilitarismus auf. Allerdings ist dieser vorsichtig formuliert und die Darstellung liberaler Argumente nimmt doch relativ viel Platz ein. Dies sehen wir als wenig zielführend an.

Wir betrachten Postwachstum darüber hinaus nicht als direkt umsetzbare reformerische Lösung, sondern stellen damit das herrschende Wirtschafts- und Gesellschaftssystem in Frage. Wir denken, dass sich Politik und Wirtschaft viel zu sehr im klein-klein verliert und es an der Zeit ist, grundsätzliche Debatten über unser Leben zu führen. Die kritische Anmerkung, Postwachstum wäre leicht utopisch, kann daher nicht als Vorwurf sondern als richtig interpretierte Haltung verstanden werden. Es geht darum, einen Diskurs über Sinn und Nutzen unserer Wirtschaft zu führen und Gesellschaft im großen Maßstab anders zu denken. Natürlich muss es auch um die konkreten Wege zu einem anderen System gehen, auch dies wird schon versucht. Beispielhaft hierfür ist die Diskussion um Arbeitszeitverkürzungen und ihr Potential suffizientere Produktions- und Konsumformen hervorzubringen und zu stärken. Postwachstum ist kein gesamtgesellschaftlicher Masterplan, nach dem alles umgestaltet wird, sondern ein Prozess, in dem ein breiteres kritisches Bewusstsein für unser Wirtschafts- und Gesellschaftssystem entwickelt wird.

## 6 Résumé

Abschließend bleibt festzuhalten, dass wir Kritik an Postwachstum sinnvoll und anregend finden und hoffen, dass dies zu einer breiteren gesellschaftlichen Debatte über Alternativen zum herrschenden Wirtschaftssystem beiträgt. Wir würden uns aber wünschen, dass diese mehr Vertreter\_innen und Strömungen in den Blick nimmt als im vorliegenden Fall, um der Breite der Debatte gerecht zu werden. Falls dies in einem begrenzten Rahmen nicht möglich ist, so sollte dies deutlich gemacht werden. Besonders über die Webseite mit der Domain [postwachstumskritik.de](http://postwachstumskritik.de) wird der Eindruck erweckt, dass die gesamte Degrowth-Debatte analysiert wird. Und während eine wissenschaftliche Debatte gerade auch zu Postwachstum und Degrowth wünschenswert ist, erscheint es uns sinnvoll, zur Analyse gesellschaftlicher Diskurse neben dem wissenschaftlichen Modus – mit Rückgriff auf wissenschaftliche Artikel und Methoden – vielfältige andere Formate und Vorgehensweisen zu integrieren.



## 7 Literaturverzeichnis

### 7.1 Quellen

Eversberg, Dennis und Schmelzer, Matthias (2015). *Über Selbstproblematisierung zu Kapitalismuskritik: Die Degrowth-Bewegung*; [www.degrowth.de/de/2016/01/ueber-selbstproblematisierung-zu-kapitalismuskritik-die-degrowth-bewegung/](http://www.degrowth.de/de/2016/01/ueber-selbstproblematisierung-zu-kapitalismuskritik-die-degrowth-bewegung/).

Funke, Franziska, Gressmann, Frithjof, Mathé, Philipp, Oberhaus, Michael, Obst, Johanna Joy, Roes-ti, Matthias und Weishaar, Daniel (2015). „Wirtschaftswachstum aufgeben? Eine Analyse wachstumskritischer Argumente“, *MCC Working paper 1/2016*; [https://www.mcc-berlin.net/uploads/media/Wirtschaftswachstum\\_aufgeben\\_MCC\\_1\\_2016\\_02.pdf](https://www.mcc-berlin.net/uploads/media/Wirtschaftswachstum_aufgeben_MCC_1_2016_02.pdf).

Kallis, Giorgios, Kalush, Michael, Flynn, Hugh O., Rossiter, Jack and Nicholas Ashford (2013). „Friday off“: Reducing working hours in Europe“, *Sustainability* 5: 1545-1567.

Mahnke, Eva (2015). „Emissionshandel. Starke Industrie, schwache Instrumente“, 38-39, in Heinrich-Böll-Stiftung und BUND Deutschland (Hrsg.). *Kohleatlas. Daten und Fakten über einen globalen Brennstoff*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung & BUND; <https://www.boell.de/sites/default/files/kohleatlas2015.pdf>.

McGlade, Christophe and Ekins, Paul (2015). „The geographical distribution of fossil fuels unused when limiting global warming to 2°C“ *Nature* 517 : 187-190.

Moreno, Damila, Speich Chassé, Daniel und Fuhr, Lili (2015). „Carbon Metrics. Global abstractions and ecological epistemicide“, *Heinrich Böll Stiftung, Publication Series Ecology* Vol. 42; [https://www.boell.de/sites/default/files/2015-11-09\\_carbon\\_metrics.pdf](https://www.boell.de/sites/default/files/2015-11-09_carbon_metrics.pdf).

Paech, Niko (2009). „Postwachstumsökonomie – ein Vademecum“, *Zeitschrift für Sozialökonomie* 46 (160/161): 28-31.

Passadakis, Alexis und Schmelzer, Matthias (2011). „Kapital in der Klemme. Investitionskontrolle und Finanzmarktregulierung in einer Postwachstumsökonomie“, 141-151, in Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Barbara Muraca, Alexis Passadakis, Matthias Schmelzer, Andrea Vetter (Hrsg.) *Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit, Soziale Rechte, Gutes Leben*. Hamburg: VSA Verlag.

Reuter, Norbert (2009). „Stagnation im Trend. Leben mit gesättigten Märkten, stagnierenden Ökonomien und verkürzten Arbeitszeiten“. Forschungsresümee, *Wissenschaft & Umwelt, Interdisziplinär* 13: 176-188.

Santarius, Tilman (2012). „Der Rebound-Effekt. Über die unerwünschten Folgen der erwünschten Energieeffizienz“, *Impulse zur WachstumsWende*. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie; <http://epub.wupperinst.org/files/4219/ImpW5.pdf>.

Schmelzer, Matthias (2014). *Gutes Leben statt Wachstum: Degrowth, Klimagerechtigkeit, Subsistenz – eine Einführung in die Begriffe und Ansätze der Postwachstumsbewegung*; [www.degrowth.de/de/2014/07/gutes-leben-statt-wachstum-degrowth-klimagerechtigkeit-subsistenz-eine-einfuehrung-in-die-begriffe-und-ansatze-der-postwachstumsbewegung/](http://www.degrowth.de/de/2014/07/gutes-leben-statt-wachstum-degrowth-klimagerechtigkeit-subsistenz-eine-einfuehrung-in-die-begriffe-und-ansatze-der-postwachstumsbewegung/).

### 7.2 Weitere Postwachstumsliteratur

Binswanger, Hans Christoph (2013). *The Growth Spiral. Money, Energy, and Imagination in the Dynamics of the Market Process*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

D’Alisa, Giacomo, Demaria, Federico und Kallis, Giorgios (Hrsg.)(2014). *Degrowth. A vocabulary for a new era*. New York, London: Routledge./<http://vocabulary.degrowth.org/>.

Kallis, Giorgos, Kerschner, Christian und Martinez-Alier, Joan (2012). „The economics of degrowth“, *Ecological Economics* 84: 172-180.

Lange, Steffen (2014). „Rahmenbedingungen einer Postwachstumsökonomie. Eine pluralistische makroökonomische Analyse“, *Ökologisches Wirtschaften* 3 (29): 46-50.

Le Monde diplomatique/Kolleg Postwachstumsgesellschaften (2015). *Atlas der Globalisierung – weniger wird mehr – der Postwachstumsatlas*. Berlin: Le monde diplomatique/taz Verlags- und Betriebs GmbH.

Markantonatou, Maria (2013). „From the limits to growth to “Degrowth”: Discourses of Critique of Growth in the Crises of the 1970s and 2008“, *Working Paper* 05/2013 der DFG KollegforscherInnen-gruppe Postwachstumsgesellschaften, Jena; [http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwegmedia/dokumente/WorkingPaper/wp5\\_2013.pdf](http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwegmedia/dokumente/WorkingPaper/wp5_2013.pdf). Paech, Niko (2015). *Publikationsliste*; [https://www.uni-oldenburg.de/fileadmin/user\\_upload/wire/fachgebiete/produktion/download/Paech\\_Literatur\\_12\\_2015.pdf](https://www.uni-oldenburg.de/fileadmin/user_upload/wire/fachgebiete/produktion/download/Paech_Literatur_12_2015.pdf).

Rätz, Werner, von Egan-Krieger, Tanja, Muraca, Barbara, Passadakis, Alexis, Schmelzer, Matthias und Vetter, Andrea (Hrsg.)(2011). *Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte*. Gutes Leben. VSA: Hamburg.

Redaktionsgruppe Degrowth (Hrsg.)(2014). *Mehr oder weniger? Wachstumskritik von links*, <https://www.rosalux.de/publication/40728/mehr-oder-weniger.html>.

Seidl, Irmi und Zahrnt, Angelika (Hrsg.) (2010). *Postwachstumsgesellschaft – Konzepte für die Zukunft*. Marburg: Metropolis.